

Aufwärts

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich sechs Mal. — Preis monatlich 1.35 und 0.85 Beleghe, beim eigenen Postamt bestellt. — Preis des Auslandes unter Streifenband 1.85 (inkl. Postgeb.). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Postfachkonto Hannover 67 877.

Christliches Tageblatt

mit den Beilagen „Für Herz und Haus“, „Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:

Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Restame 30 Wg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Pf. Schluss der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfachkonto Hannover 67 877.

Nr. 30.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld) Mittwoch, den 5. Februar 1930.

12. Jahrgang.

Recht ist hüben zwar wie drüben,
Aber danach sollst du trachten,
Eig'ne Rechte mild zu üben,
Fremde Rechte streng zu achten. Geibel.

„Mehr Wahrhaftigkeit!“

Ein Vertreter der Wirtschaft äußert sich auf unsere Bitte zu dem gleichnamigen Aufsatz von Fr. Waltrusch (in Nr. 12) wie folgt:

Unter dieser Bezeichnung ist in den letzten Tagen in der Presse, u. a. auch im „Aufwärts“ ein Aufsatz des christlichen Gewerkschaftsführers Waltrusch erschienen, der sich zweierlei zur Aufgabe setzt, nämlich einmal, darzutun, daß die von weiten Kreisen hinsichtlich der deutschen Wirtschaft ausgesprochene Besorgnis als „Uebertreibung der Interessentenpresse“ anzusehen ist, und alsdann die relative Gunst der wirtschaftlichen Lage unter Beweis zu stellen.

Ich möchte Herrn Waltrusch trotz der etwas stark auftragenden Ueberschrift seiner Ausführungen weder den guten Willen noch den guten Glauben absprechen. Dennoch kann ich es mir nicht versagen, an den Anfang meiner Entgegnung zwei dem Schluß seiner Darstellung entnommene Sätze zu stellen. Sie werden jedem einsichtigen Leser mit erschreckender Deutlichkeit zeigen, mit welcher Unbekümmertheit heute Wirtschaftspolitik getrieben wird. Sie werden ihm ferner zeigen, was es für einen Wert hat, eine Fülle wirtschaftsstatistischer Materials zusammenzutragen, wenn man nicht in der Lage ist, das Kardinalproblem einer Wirtschaftslage zu erkennen. Dieses Kardinalproblem tut Herr Waltrusch so nebenbei mit den nachstehenden beiden Sätzen ab: „Gewiß kanth und soll nicht bestritten werden, daß der hohe Zins, der für Leihgeld bewilligt werden muß, ein Kennzeichen des Kapitalmangels und der schweren Belastung der Wirtschaft ist. Alle diese Dinge rechtfertigen aber noch lange nicht die ungeheuren Uebertreibungen der Interessentenpresse, die den Zweck haben sollen, eine einseitige Kapitalbildung bei den Kapitalkräften auf Kosten der Kaufkraft der breiten Schichten des Volkes zu forcieren.“ Wenn die christlichen Gewerkschaften mit Herrn Waltrusch von sich behaupten, daß es ihnen gar nicht einfielen, sich gegenüber den wirtschaftlichen Vorgängen blind zu stellen und die Kraft der deutschen Wirtschaft für unerschöpflich zu halten, so kann man sich nur wundern, daß sie an den beiden Hauptforderungen eines niedrigen Zinsfußes und einer ausreichenden Kapitalbildung so achtlos vorübergehen. Diese beiden Erfordernisse umschließen nämlich im eigentlichen Sinne die von den Gewerkschaften so oft beschworene „soziale Frage“. Kein anderer als der demokratische Wirtschafts- und Finanzpolitiker Gustav Stolper sucht diese Erkenntnis seit vielen Monaten weiten Kreisen des deutschen Volkes näherzubringen. Eine Wirtschaft kann ohne eine ihrer Entwicklungstendenzen entsprechende Kapitalbildung nicht bestehen. Kapitalbildung heißt aber nicht Kapitalpump, sondern Kapitalerwirtschaftung. Wehe der Wirtschaft, die glaubt, ihren Kapitalbedarf dauernd im Wege des Borgens beschaffen zu können! Das Borgen findet nicht allein bei beginnender Ueberschuldung seine natürliche Grenze, sondern es führt zu einer wirtschafts-erdrosselnden Divergenz zwischen risikoloser und risikobelasteter Kapitalrendite. In geradezu prophetischer Weise hat bei der letzten Mitgliederversammlung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie im September vorigen Jahres Dr. Rehl die Warnung ausgesprochen, daß die deutsche Wirtschaft sich davor hüten möge, daß die Zeit des Pumps — vor allem des Pumps im Auslande — von einer Episode zur Epoche werde. — Ohne Kapitalbildung kein niedriger Zinsfuß, ohne diesen kein auf die Dauer angemessener Lohnstand!

Wie nun sieht dieser Zyklus z. Zt. in der deutschen Wirtschaft aus? Die Kapitalbildung ist unzureichend, der Zinsfuß daher zu hoch. Dies wird auch von Herrn Waltrusch unumwunden zugegeben. Wie sieht es aber um die „Kaufkraft der breiten Schichten des Volkes?“ Kein einsichtiger Mensch kann bestreiten, daß der Reallohn des deutschen Arbeiters über dem Friedensstande liegt. Recht interessant sind die Ausführungen, welche die Westdeutsche Arbeiterzeitung, die Verbandszeitung der kathol. Arbeiter- und Knappenvereine letzthin in einem Aufsatz: „Kapitalbildung der Arbeitnehmer — die Lohnpolitik der Zukunft“, über die Kaufkraft der Arbeitslöhne macht. Hier heißt es:

„Welcher Spielraum heute schon innerhalb des Lohnniveaus der breiten Massen für Sparnecke vorhanden ist,

zeigen die recht hohen Ausgaben, die in allen Volkswirtschaften für Massenkonsumgüter gemacht werden. In Deutschland werden pro Jahr für drei Milliarden Reichsmark Tabakwaren verbraucht; für Alkohol werden 2-3 Milliarden ausgegeben. Vielleicht die Hälfte dieser Summen werden aus Arbeitseinkommen bezahlt.“

Der hohe Reallohnstand bedeutet aber, daß die Lohnentwicklung auf Kosten der sie tragenden Wirtschaft etwas vorausbekommen hat. Dieser Zustand der Inkongruenz kann im Interesse des ganzen Volkes nicht verewigt werden. Das Verhältnis zwischen Kapitalbildung, Zinsfuß und Lohnstand muß sich, und zwar bald, wieder ausbalancieren, sonst ist es auch mit der ganzen Herrlichkeit der deutschen Revolutionserregenschaften in absehbarer Zeit zu Ende. Das heißt aber, daß es heute nur eine wirtschaftspolitische Richtschnur geben kann: Förderung der Kapitalbildung! Sie braucht nicht auf Kosten der Kaufkraft des deutschen Arbeiters, einer Senkung des Lohnstandes zu geschehen. Die Wirtschaft ist durch die Entwicklung der letzten Jahre viel zu bescheiden geworden, als daß sie eine Senkung des relativ zu hohen Lohnniveaus forderte. Eins aber verlangt sie und muß sie verlangen: Schluß mit Lohnhöhungen auf absehbare Zeit und Abbau der überbesetzten öffentlichen Ämter, vor allem der Steuer, welche die Kapitalbildung hindern und die Kapitalflucht fördern.

Kurz sei noch auf das von Waltrusch herangezogene wirtschaftsstatistische Material eingegangen. In Hand dieser Zahlen stellt er mit Recht fest, daß die deutsche Wirtschaft noch eine „verhältnismäßige Stabilität zeigt“. Er zieht aber in Verkennung der wirtschaftspolitischen Grundfragen, die oben kurz angedeutet worden sind, hieraus die irrig und gefährliche Folgerung, daß zu Pessimismus kein Grund vorhanden ist. Die Steigerung der Produktionsziffern in den Schlüsselfabriken im Jahre 1929 gegenüber dem Vorjahre ist natürlich zuzugeben. Wichtig ist ebenfalls die Behauptung von der Zunahme der Elektrizitätserzeugung. Auch mögen die an sich stark amstrittenen Angaben über die Steigerung des Umsatzes und des Volkseinkommens richtig sein. Es ist aber irrig und gefährlich, hieraus so einseitige Schlüsse zu ziehen, wie Herr Waltrusch es tut. Eine Zunahme des industriellen Beschäftigungsstandes bietet, so erfreulich sie ist, keine sichere Grundlage für die Beurteilung der Gunst der wirtschaftlichen Verhältnisse. Eine Mengenkonjunktur auf Kosten der Preise und des wirtschaftlichen Ertrages ist überaus schädlich, da sie notwendig zu einer Auslöschung der industriellen Kapitalbasis führen muß. Es kommt in der Wirtschaft vor allen Dingen darauf an, daß verdient wird, und zwar so verdient wird, daß neben einer angemessenen Kapitalrendite auch noch etwas für die Kapitalbildung übrig bleibt. Von diesem Standpunkt gesehen ist die Lage der deutschen Wirtschaft alles andere als günstig zu beurteilen, was vor allem die Tatsache zeigt, daß der nicht unerheblichen Steigerung der Produktionsziffern für die Schlüsselfabriken eine nahezu bedeutungslose Zunahme hinsichtlich des Umsatzes und des Volkseinkommens gegenübersteht. Die Rohlenförderung ist gegenüber 1928 um 8,33 Prozent, die Roheisen und Rohstahlerzeugung um 13,5 bzw. 11,9 Prozent gefallen. Demgegenüber macht nach den von Herrn Waltrusch angezogenen Zahlen die Umsatzsteigerung nur 1,1 Prozent und die Volkseinkommenszunahme 2,9 Proz. aus. Hierbei will ich es dem Urteil des Herrn Waltrusch überlassen, ob in der geringen Einkommenssteigerung eine Vergrößerung des Kapitalertrages oder aber die Lohnhöhungen des Jahres 1929 zum Ausdruck kommen.

Die fortschreitende Verminderung der Passivität unserer Handelsbilanz ist zwar sehr zu begrüßen, sie ist aber nicht dazu angetan, einem starken Optimismus den Weg zu bereiten; denn auch im Jahre 1929 ist unter Berücksichtigung der ohne Gegenwert hinausgehenden Reparationslieferungen noch eine Passivität allein der Handelsbilanz von etwa 752 Millionen Mark zu verzeichnen. Es ist daher vollkommen unverständlich, wenn davon gesprochen wird, daß die Aktivierung der „Zahlungs-“ (!) und Handelsbilanz der deutschen Wirtschaft „noch stärker“ in die Erscheinung treten würde, wenn die Tributverpflichtungen wieder einmal geregelt sind.

Im übrigen kann bei der Vethargie und Verantwortungslosigkeit der deutschen Parteien und weiter Volkskreise leider nicht damit gerechnet werden, daß in absehbarer Zeit die Voraussetzungen für eine Gesundung der deutschen Wirtschaft, nämlich eine durchgreifende Finanzreform und eine der wirtschaftlichen Lage entsprechende Lohnpolitik, verwirklicht werden. Wenn Herr Waltrusch nach dieser Richtung hin optimistischer ist, so ist ihm im Interesse des ganzen deutschen Volkes zu wünschen, daß er recht behält; mögen dann aber auch die Gewerkschaften ihren Teil dazu beitragen.

Darf Deutschenhaß deutschen Haß wirken?

Vom Deutschenhaß im Auslande war vor kurzem im „Aufwärts“ die Rede. Nun kann freilich die Beurteilung der Gesinnung des Auslandes auch von solchen, die sich dort wiederholt aufgehalten haben, sehr verschieden sein. Es gibt eben verschiedene Richtungen des Geistes und der Gesinnung drüben ganz ebenso wie hüben und gerade, wenn man jahrelang im Auslande geweilt hat, so wird man vorsichtig mit solchen allgemeinen Urteilen: „so denkt man in der Schweiz in Holland usw.“ Daß das Urteil von E. S. über die Stimmung in Holland die vielgestaltigen Formen dieser Stimmung nicht getroffen hat, geht schon aus folgender Tatsache hervor: Der ehemalige Ministerpräsident Kuyper, auf dessen Stimme ein großer Teil des holländischen Volkes gehört hat, ist während des Krieges so entschlossen für Deutschland eingetreten, daß er den Bruch der Neutralität Belgiens öffentlich mit biblischen Gründen verteidigt hat. Vor allem aber sollte man sich hüten, auch bei denen, welche drüben noch an die Kriegsschuld Deutschlands glauben, ohne weiteres Deutschenhaß anzunehmen. Wir haben unzählige Beweise von einer geradezu beschämenden, opferbereiten Liebe zum deutschen Volk, die auch von denen bewiesen wurde und noch bewiesen wird, welche an die Kriegsschuld Deutschlands glauben. Ich habe bei einem Aufenthalt in Holland während der Zeit bitterster deutscher Not diese opferbereite Liebe kennen gelernt und habe andererseits auch mit innerster Erschütterung gesehen, wie tief die Ueberzeugung von der Kriegsschuld Deutschlands noch in vielen Herzen des Auslandes begründet ist. Das Wort, das übrigens nicht von einem Mitarbeiter des „Aufwärts“ sondern von Severing stammt, „kein Mensch in der weiten Welt glaubt noch an Deutschlands Schuld“, ist ohne Zweifel richtig. Es liegen in dieser Frage noch Hüllen über dem Auslande. Wir müssen tun, was wir können, daß hier volle Klarheit geschaffen wird. Aber wir werden noch viel Geduld haben müssen, ehe dies geschehen ist. Jedenfalls aber sollte man sich hüten, eine verkehrte Auffassung der Kriegsschuld ohne weiteres „Deutschenhaß“ zu nennen.

Was ist denn die Folge, wenn wir uns in der Ueberzeugung befestigen, daß das ganze Ausland im Deutschenhaß befangen sei? Es scheint mir außerordentlich wichtig, dieser Frage bis auf den Grund nachzugehen. Nehmen wir einmal an, es wäre wirklich so, wir hätten mit dem Deutschenhaß der ganzen Welt zu rechnen. Auch dann muß die Wirkung geradezu gegensätzlich sein, je nachdem wir diese Gesinnung nur als Deutsche oder als Christen bei uns auffangen. Hier wirkt bei dem Menschen, so wie er nach seiner sündigen Natur ist, wiederum Haß. Wir kommen uns im Haß vor als die Verkannten, die dem Haß der anderen entweder mit stolzer Verachtung begegnen oder uns unter ihm in pessimistischer Depression winden. Eine solche Stellung dient weder uns, noch der Aufgabe, die gerade wir gegenwärtig auch in der ganzen Völkerverwelt haben. Als Menschen, die unter Gott stehen, als solche, die an das Regiment Christi glauben, müssen wir doch hier suchen, weiterzukommen. Es ist freilich ganz gewiß kein Schritt weiter, wenn wir die Augen zuschließen und so tun, als sei das alles nicht so schlimm drüben. Wir wollen dem, was von Haß gegen Deutschland da ist, klar und fest ins Auge schauen und selbst mit den oben gegebenen Beschränkungen ist einfach zuzugeben, daß ein gut Teil starker Abneigung gegen Deutschland im Auslande noch besteht. Diese Abneigung ist aber nicht erst Folge des Krieges, sondern hat schon lange vorher bestanden. Wir wollen hier nicht auf die einzelnen Gründe eingehen, die häufig genannt sind, den Reid über das rasche Ausblühen Deutschlands oder auch das laute prophetische Auftreten, dessen sich gerade deutsche Reisende von je her im Ausland schuldig gemacht haben. Wir wollen auf die Wurzel des Völkerverhaßes zurückgehen. Aller bloße Patriotismus ist immer ichbezogen. Es ist nicht zufällig, daß eine ganze Reihe Völkernamen einfach die Bedeutung „Mensch“ haben. Eskimo heißt Mensch, das Stammwort für China ist Mensch und so ist es noch bei einer ganzen Reihe von Völkernamen. Jedes Volk sieht sich in der Ichbezogenheit einfach als den Menschen an. Dadurch sind sich die Nationalisten aller Länder geradezu

*) Kuyper wies hin auf 4. Moße 21, 21—22. Dort bittet Israel den Amoriterkönig: „Laß mich durch dein Land ziehen, wir wollen nicht weichen in die Weiden etc.“, die Landstriche wollen wir ziehen, bis wir durch deine Grenze kommen.“ Dieser Bitte, sagt Kuyper, habe die wiederholte Bitte Bethmann-Hollwegs an Belgien entsprochen. Auch damals sei der Kampf und die Befestigung des Amoriterlandes die Folge der Verweigerung des Durchzuges gewesen. —

lächerlich ähnlich. Der englische Mensch, der deutsche, der französische, der chinesische Mensch, jeder meint, er und sein Volk sei allein das rechte. Und gerade um dieser merkwürdigen inneren Verwandtschaft willen müssen sie sich nun gegenseitig hassen. Die Hilfe dagegen ist nicht etwa ein verschwommener Internationalismus. Es gibt einen Internationalismus, der ganz ebenso ichbezogen ist, das ist der Internationalismus des Klassenmenschen. Der Internationalismus der roten Internationale, zu dem nun noch der selbstverständlich auch im stärksten Sinne ichbezogene Internationalismus der goldenen Internationale, der Geldmacht, hinzukommt. In dieser Art Internationalismus, wie ganz ebenso in der bezeichneten Art des Nationalismus fehlt Gott. Sehe ich mein Leben als Gottesgeschenk an, dann wird mir auch mein Vaterland mit seiner Sprache, mit all den wundervollen Gütern, die darin beschlossen sind, eine Gottesgabe. Daraus entsteht die Vaterlandsliebe, die etwas ganz anderes ist als der Nationalismus. Wer diese Vaterlandsliebe hat, der versteht von selbst, daß auch die anderen Völker in ihrer Eigenart Gaben Gottes empfangen haben, die sie hochhalten müssen. Erkennen wir so Gott als den an, der den Völkern ihre Art und Wesen gegeben hat, „und der hat Ziel gesetzt und vorgegeben, wie lange und wie weit sie wohnen sollten“, so ist dem Haß der Stachel ausgebrochen. Jetzt handelt es sich um nichts anderes, als daß Gott an meinem Volke und auch an andern Völkern der Erde zu seinem Rechte komme. Dann gerade gibt es auch einen Protest gegen Ungerechtigkeit, unter welcher mein Volk leidet. Und es darf wohl auch ein rechtschaffener Zorn gegen solche Ungerechtigkeit zu Zeiten ausbrechen. Aber das ist dann ein Protest, ein Zorn, nicht nur um meinet- und meines Volkes willen, sondern um Gottes willen. Andererseits aber gibt eine solche Stellung aber auch die siegesgewisse Ruhe, welche auf Gottes Regiment warten kann, weil sie es ganz gewiß weiß, daß alle Lügen und Ungerechtigkeiten im Grunde genommen Nichte (Jes. 41, 24) sind, die keinen Bestand haben können in der Welt Gottes. Gerade uns, die wir gegenwärtig in der Ohnmacht liegen und der Versuchung, uns aus eigener Kraft zu helfen, ganz entnommen sind, ist die große Gelegenheit dieses tapferen und siegesgewissen Glaubens gegeben. Wehe uns, wenn wir diese Gelegenheit verpassen! Daß daneben noch die Möglichkeit besteht, denjenigen unserer Feinde, die uns persönlich nahekommen, außer dieser abwartenden Stellung des Glaubens auch die Christengestinnung der Liebe zu zeigen, braucht in diesem Zusammenhang nur angedeutet zu werden. Diese Liebe ist alles andere als ein sanftes Gefüßel, sie kann ja nur dann wirklich Liebe bleiben, wenn sie die Wahrheit bekennt. —

Kameradschaft.

Unter diesem kennzeichnenden Wort ist neuerdings der Dienst an der evangelischen Knabenwelt Deutschlands, der seit Jahren durch das evangelische Jungmännerwerk getan wird, einheitlich zusammengefaßt worden und soll noch im laufenden Jahre in allen Teilen des Reiches großzügig ausgebaut werden. Neben einer stattlichen Anzahl von kleineren Erholungslagern für Knaben im

schulpflichtigen Alter, wie sie sich in der Praxis des letzten Jahrzehnts gegenüber den großen Massenlagern besonders bewährt haben, sind auch einzelne größere Lager in der Form von „Kinderdörfern“ ins Auge gefaßt. Bei einer Beratung, die Anfang Januar am Sitz der Reichsleitung in Rassel-Wilhelmshöhe unter Leitung von D. Erich Stange stattfand, ergab sich die interessante Feststellung, daß die Zahl der Verpflegungstage in Schülerferienlagern innerhalb der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands im abgelaufenen Jahre 1929 bereits 187 000 erreicht hat. Das entspricht einem Gesamtkostenaufwand von 350 000 Mark. Dabei stehen für die Durchführung dieser Lager vielfach die großen Jugendherbergshäuser der evangelischen Jungmännerbünde zur Verfügung, während mit der Verwendung von Zeltlagern für das schulpflichtige Alter ungünstige Erfahrungen in gesundheitlicher und organisatorischer Beziehung gemacht worden sind.

Tagung der studentischen Arbeitsgemeinschaft des Ev. Jungmännerwerkes

Die diesjährige 2. Tagung der Studenten-Arbeitsgemeinschaft der Christlichen Vereine junger Männer und Evangelischen Jungmännervereine fand vor einiger Zeit wieder auf dem gaslichten Schloß des Reichsgrafen zu Sigmund in Lützenau statt. Etwa 70 Studenten, die in ihren Heimat- oder Universitätsorten in Jungmännervereinen tätig sind, folgten der Einladung. Der ganzen Tagung lag ein fester Tagesplan zugrunde.

Herr Pastor Werner aus Königs-Wusterhausen hielt die Morgenrede über den 1. Petrusbrief. Darauf folgten dann an jedem Vormittag zwei Vorträge unter dem Thema: „Aus der Arbeit, für die Arbeit“. Nach einem für die Tagungsteilnehmer freien Nachmittag schloß der Tag mit Abendplaudereien.

Die Vormittags-Vorträge, von den Führern der Evangelischen Jungmännerbewegung gehalten, trugen alle eine praktische Note. Herr Generalsekretär Herzog (Rassel) zeigte in seinen Ausführungen über „Bibelarbeit mit Durchschnittsjugendlichen“ an Hand von Hebr. 12, 1-3, wie die Bibelarbeit durchzuführen ist. Bei dem Thema: „Wie helfen wir dem Durchschnittsjugendlichen zu einer Weltanschauung“ betonte Herr Generalsekretär von Prosch (Dresden), daß der Jugendliche, gerade in seiner Entwicklung als der entfaltungsreichsten Zeit, einer sicheren „jugendlichen“ Führung bedürfe. Herr stud. theol. et päd. G. Goldmann (Bonn), der Geschäftsführer der St.M.G., berichtete über die praktische Jugendarbeit der St.M.G. und zeigte mit kurzen Worten ein Bild von der Entstehung und Geschichte dieser studentischen Bewegung. Ein treffendes Bild von dem „unberechenbaren“ Jugendlichen malte uns Herr Generalsekretär Heilmann (Berlin) bei seinem Thema: „Wie werden wir aktive Träger unserer Bewegung?“ an der Gestalt des Moses. Nur der kann wirklicher Mitarbeiter sein, der nach dem Stürmen und Drängen auf ein unbestimmtes Ziel hin wieder zur Erkenntnis, zur festen christlichen Überzeugung gekommen ist. Herr Generalsuperintendent D. Wits (Berlin) erwähnte in seinem Vortrag über „Luthers

kleinen Katechismus als Erzieher zu evangelisieren“, daß der Katechismus nicht nur ein Schulbuch, sondern vielmehr ein Buch für das ganze Leben sei. In seinem Vortrag über: „Seelsorge in den Reisejahren“ schilderte Herr Reichsmat D. E. Stange die schwierige Aufgabe, dem Jugendlichen ein wirklicher Seelsorger zu sein, den Jugendlichen bis in seine letzten Eigenarten zu erkennen. Denn erst der kann dem Jugendlichen das Evangelium wirklich nahe bringen, der sich hineinfinden kann in das Seelenleben der Jugend, der seine eigene Jugend noch klar vor Augen hat. Eine gewisse Weiterführung dieser Fragen gab Herr Dr. med. March (Berlin) von dem medizinischen Standpunkt aus. Er deutete auf die mannigfachen Gefahren hin, die sich gerade die Jugendlichen, besonders im Pubertätsalter, als Opfer erleben. In der Zeit der starken Entwicklung halten „Geist“ und „Körper“ nicht mehr gleichen Schritt. Und gerade in dieser Ungleichheit halten die Versuchungen und Verlockungen der Straße, noch genährt durch gemeine Reklame in Schriften, auf Bühnen und in Kinos, an diesen leicht beeinfluszbaren Jugendlichen allzu oft ihre reiche Ernte. Welche ungeheuren Nöte und Schwierigkeiten auch die studentische Seelsorge hemmen, zeigte das Referat von Herrn Studentenpfarrer Runge (Leipzig): „Wie kommt der moderne Student zur christlichen Weltanschauung?“

Die Abendplaudereien hatten einen mehr familiären Charakter. Der Ehrenvorsitzende der St.M.G., Herr Landrat von Massow (Küstenwalde) und Herr Oberverwaltungsgerichtsrat a. D. von der Decken (Dresden) sprachen über: „Der Akademiker als Christ im Beruf und öffentlichen Leben“. Immer, in jeder auch noch so unangenehmen Lebenslage, muß der Christ sich als wahrer Christ beweisen. Der harte Kampf um das Leben, sowohl das sittliche als auch das materielle, ist kein Weg aus Rosen. In der stärksten Bejahung des Eigenlebens dürfen wir nicht vergessen, daß wir Christen sind, daß wir als Christen Brüder neben uns auf unserem Lebenswege haben, denen wir um Christi willen Schuldner sind. Frau Präsident Dr. Saenger (Berlin) sprach über: „Mutter und Sohn“ und betonte das Schöne und Edle, das sich aus einem herzlichen Verhältnis für beide ergibt. Herr Ministerialdirektor a. D. Geh. Rat von Ramecke schilderte in seinem Referat über „Erfahrungen und Erfahrungen im Evangelischen Jungmännerwerk“ die ungeheuren Nöte und Schwierigkeiten der Jugendarbeit, besonders in den Ostprovinzen. Gräfin Waldersee (Berlin) rief in ihrem Vortrag noch einmal die Gedanken an den verstorbenen Reichsgrafen Eduard von Bückler wach, dessen ganze Kraft im Dienste des Reiches Gottes stand, dem für seine Liebe kein Opfer zu groß war.

Die Teilnehmer der Tagung versuchten, mit der Lützenauer Bevölkerung, besonders aber mit der Jugend, ein freundschaftliches Band zu knüpfen. Am Sonntag, dem 20. Oktober, fand in der Stadtkirche ein Jugendfestgottesdienst statt. Am Abend vereinte ein Volksabend die Bürger und Studenten. Die Begeisterung bei den Lützenauern für die Jugendarbeit war so groß, daß der stud. theol. Friedr. Reßler (Greifswald) in der folgenden Woche eine Junggarde von 70 Knaben zum erstenmal ins Leben rufen konnte.

Ernst Moritz Arndt.

Nachdem in Nr. 24 unserer Zeitung ein kurzer Abriss des Lebens von Ernst Moritz Arndt veröffentlicht ist, wird es viele Leser interessieren, welche Briefe E. M. Arndt an einen christlich gesinnten Lehrer Winden-Ravensbergs geschrieben hat, der sich vor 100 Jahren mit ihm in Beziehung setzte. Der erste Brief, den E. M. Arndt an den Lehrer F. G. Eichhoff in Gütersloh schrieb, trägt das Datum „Bonn, den 30. September 1836“, und lautet: „Herzlichen Dank für das wertvolle Geschenk, das Sie, lieber Mann, mir auf eine so freundliche Weise machen. Ich, als ein in Tönen und deren Zeichen wenig Eingeweihter kann es zwar selbst nicht ganz benutzen, aber mein dritter Sohn, der auf dem Piano schon ziemlich Schweres ausführen kann, wird uns mit den trefflichen Sachen schon oft Freude machen können. Sie fragen nach Kompositionen einiger meiner Melode. Ich halte im Gedächtnis zu wenig Verzeichnis von meinem Eigenen, als daß ich viel davon müßte. Nur das weiß ich, daß Nägeli in Zürich mehrere derselben in Musik gesetzt hat. Also noch einmal Dank und herzliches Lebewohl. Grüßen Sie bestens den wackeren frommen Mann (Volkening), mit welchem Sie sich besuchten. Ihr E. M. Arndt.“

Zweiter Brief: „Besten Dank, theurer Mann für alle Zeichen ihrer freundlichen Gesinnung. Ich hätte Ihnen diesen Dank früher gesagt, wenn ich gerade diesen Monat durch Geschäfte und Menschen nicht sehr hin und her gezerrt worden wäre. Wohl hatten wir ein Freudejahr, und können und wollen rufen: Gott erhalte uns lange diesen König! Preußen und Deutschland hat Herrscher nötig, welche würdig, gerecht und tapfer an der Spitze der Völker stehen können. Gott erhalte Sie in Muth, Gesundheit und gesegneter Wirkksamkeit! Ihr ergebener E. M. Arndt. Bonn, den 3. November 1840.“

Ein Führer ins Leben.

Wer hätte die Not nicht empfunden, die darin liegt, daß alles auf der Erde, auch das stärkste Erlebnis, auch der tiefste Eindruck, auch das größte Geschenk und die schönste Gabe, mit einer Selbstverständlichkeit, als ob das so sein müßte, allmählich der Vergessenheit anheimfällt. Je schneller die Zeit ist, desto mehr steigert sich diese Not. Und zumal auf die jetzigen Kinder und Jugendlichen, vor allem in den großen Städten, dringt so viel ein, daß das Vergessen, der Mangel an Auswertung der eigenen Vergangenheit und Lebensgeschichte, oft einfach beunruhigend unheimlich ist. Diese Jugend besucht den Konfirmandenunterricht. Dann tritt sie aus ihm in den

Beruf, in die Öffentlichkeit, ins Leben. Da ist die Konfirmandenzeit und ihr Inhalt, auch wenn er zunächst einen starken Eindruck gemacht hat, in einer Kürze fast völlig vergessen. Nötig wäre ein stilles, immer wiederholtes Erinnern an das Vergangene. Nötig wäre eine durch eine ganze Reihe von Monaten sich erstreckende tägliche Seelsorge und Nacharbeit. Nötig wäre an jedem Tage ein prägnantes Wort, das wieder über die Schwelle des Bewußtseins rief, was darunter zu versinken droht, oder ein Bild, das auch einem nur flüchtigen Blick sich wirklich erschloße und Rentordienste täte.



Ganz vollkommen läßt sich das, was sich so als nötig erweist, nicht erreichen. Soweit es aber erreichbar ist, ist es neuerdings erreicht worden. Im dritten Jahrgang ist wiederum der Konfirmationskalender erschienen, diesmal für Ostern 1930 bis 1931. Jeder Tag bringt ein Schriftwort, das sehr geschickt ausgewählt ist. Die Kernsprüche der Bibel, soweit sie dem Verständnis junger Menschen nahebringen sind, werden herangezogen. Jede Woche hat ein besonderes, dem Kirchenjahr angepaßtes Bild. Ältere und neuere Kunst ist in ihren äußerst wertvollen Stücken zu finden. Jeder Sonntag bringt eine jugendtümliche Andacht. Es sind ganz prachtvoll gelungene Aufsätze darunter, wie denn auch die bekanntesten Jugendführer das Wort ergriffen haben. Alles in allem ein seel-sorgerliches Mittel ersten Ranges, das sich kein Freund der Konfirmanden, kein Konfirmand, keine Kirchengemeinde entgehen lassen dürfte.

Möchte dies herzlich empfehlende Wort nicht auch der Not, von der diese Zeilen ihren Ausgang genommen haben, der Not des Vergessenwerdens, anheimfallen.

Oberpfarrer Gerber.

Der Konfirmationskalender (Verlag Oskar Günther Dresden A. 21) besteht aus 105 Blättern mit 52 sehr schönen Bildern alter und neuer Kunst; Originalgröße 15 x 25 Zentim., gedruckt auf holzfreiem, gussatiniertem Papier. Preis nur 1,20 Mk. und folgende Partikelpreise: ab 13 Exemplare (gleich ein Postpaket) je 1,15; ab 26 Exemplare je 1,10; ab 75 Exemplare je 1,05; ab 150 Exemplare je 1,— RMk.

Nordseebad Bülsum.

An die Nordsee. Es ist doch eigenartig, daß man im Winter an die heilame Nordsee, an der man doch im Sommer so gerne herumgetummelt und Heilung und Genesung von mancherlei Gebrechen gesucht hat, nicht denkt. Wenn von einer Winterfrische, einem Winteraufenthalt oder einer Winterkur die Rede ist, ist man mit seinen Gedanken im Gebirge, man fühlt sich ausgerüstet mit Möbel, Schlitten oder Skier in das Gebirge gezogen. Ja, auch die Nichtsportler, die lediglich zur Erholung und Genesung eine Winterfrische auffuchen, machen mit. Aber warum denkt man nicht an die Nordsee? Es ist noch nicht allgemein bekannt, daß das Seeklima im Winter zu Kurzwecken sehr geeignet ist, daß bei Blutmangel, bei allgemeiner Körperchwäche, bei Neigung zu Katarrhen der Atmungsorgane und besonders bei Skrophulose der Kinder im Winter an der Nordsee sehr günstige Heilerfolge erzielt worden sind. — Kranke mit Fieber gehören jedoch nicht an die Nordsee. — Der Winter an der Nordsee ist bei der ausgleichenden Wärme des Meeres, in das die Wärme tiefer eindringt, als in das feste Land, sehr milde. Bei diesem Wärmeausgleich gibt es eine Kälte wie im Binnenlande nicht. Auch kommen hier weniger kräftige Temperaturschwankungen vor. Dazu ist die Reinheit der Luft eine vorzügliche. Die vorherrschenden Nordwest-, West-, und Südwestwinde, aber auch die Nord- und Ostwinde, die durch den großen Feuchtigkeitsgehalt der Luft sehr gemildert werden, wirken erfrischend.

Darum auch im Winter an die Nordsee, nach Nordseebad Bülsum. Bülsum ist Festlandbad und Bahnstation, daher ganz bequem mit der Reichsbahn über Hamburg — Seide i. Holstein zu erreichen. Einige Hotels und Pensionshäuser haben sich auf einen Winterbetrieb eingestellt und das Barmbadehaus ist an einzelnen Tagen in der Woche in Betrieb.

Der Abschl... Samstag Mor... Abendmahls... Die Tagung... schaft aller Tei... Arbeit als Bri... herrn kennen l... der Wunsch, de... die abseits steh... auf das Glück... geschenkt wird.

Die Re... Heber Saenger... sprechen...

Reichs... zählung ma... mit den Jäh... lautet, ist im... über die Beh... nationsabkom...

Reichs... Beginn der... und legte da... Minderheiten... tionsabkom... ben fällige... Minderheiten... ligt. Die Unt... des Zentrum... ihrer Fraktion... festgestellt, da... lungen befrei... dung des Dou...

Heber fi... Besprechung... distrikt. W... Erörterung d... nächsten Tage...

Bei den... vertreten: die... neten Papst u... trum durch i... Wlita, die A... und Staatsf... durch den Br... durch die M... Wels.

Vollber...

Die vere... gestern ihre... nahezu beend... Plenarsitzung... jammlung no... gen über die... ungewiß. Spä... Mittwoch fall... lung des Rei... Präsident Hell...

Erhöhung

In parla... stigten Erh... Prozent die... Reichsfinanzm... richtig, daß i... des Reichsha... höhung der U... Entscheidung... aber noch ni... wir noch, da... Reichshausha... schlägt merde... beachtenswerte... Erhöhung die... u. a. auch von... und der Wied... aus nicht un...

Dietrich

Gute Erfolge... verbrauchs u...

In feter... Tempelhof di... Reichsmilchau...

Reichser... die Taufrede... stärkeren Mil... zusetzen. 11... gegenüber den... gesteigert, wa... lionen bedeut... erzeugung ste... deutschen lan... land habe he... in der Bork... Milchzeugn... Ordnung unse... aber davon a... stellen könnte... stellten.

Man könn... Entwicklung d... schen Landwirt... Politik zu... eingetretet. ... ein Zeichen... gewonnen sei... Der Minister... Milchfläche a... „Reichsmilch... ersten Berber...

evangelischer
tung", daß der
ndern vielmehr
seinen Vortrag
schwerte Herr
Kunze, dem
u sein, den Ju-
zu erkennen.
das Evangelium
nen kann in das
ne Jugend noch
erführung dieser
von dem medi-
auf die mannig-
tugendlichen, be-
gen. In der Zeit
und „Körper“
dieser Ungleich-
erklungen der
me in Schriften,
beeinflussbaren
schon ungeheure
tische Seelsorge
tudentenpfarren
ne Student zur
mehr familiären
C. Herr Land-
redner (mal-
resden) sprach
rnf und öffent-
och so unange-
s wahrer Christ
en, sowohl das
weg auf Rosen.
ns dürfen wir
wir als Christen
haben, denen
Frau Präsident
ter und Sohn“
sch aus einem
r Ministerial-
borte in seinem
n im Evangelien
Nöte und
ers in den Ost-
in ihrem Vor-
n verstorbenen
dessen ganze
dem für seine

Der Abschluß der Tagung führte die Teilnehmer am Samstag Morgen zur gemeinsamen Feier des heiligen Abendmahls zusammen.
Die Tagung war von Beginn an eine enge Gemeinschaft aller Teilnehmer, die sich bald in ihrer gemeinsamen Arbeit als Brüder, als Kämpfer desselben großen Feldherrn kennen lernten. Das Ziel der St.A.G. ist und bleibt der Wunsch, den Weg zu allen jungen Menschen zu finden, die abseits stehen von der Seite des Siegers, hinzuweisen auf das Glück, auf die Seligkeit, die in Jesu Nachfolge geschenkt wird.
B. Dubs, theol. (S.B.), Bonn.

Die Regierungsparteien einig.

Nach Saarfrage und Polen-Abkommen. — Neue Besprechungen über das Finanzprogramm.

— Berlin, 4. Februar.

Reichskanzler Hermann Müller hatte unter Hinzuziehung mehrerer Reichsminister eine Besprechung mit den Führern der Regierungsparteien. Wie verlautet, ist im Laufe dieser Besprechung eine Einigung über die Behandlung der Saarfrage und des Liquidationsabkommens mit Polen erzielt worden.

Reichsaussenminister Dr. Curtius erstattete zu Beginn der Verhandlung einen umfassenden Bericht und legte dabei insbesondere auch die Regelung der Minderheitenfrage im deutsch-polnischen Liquidationsabkommen dar. Dem Vernehmen nach haben sämtliche Vertreter der Regierungsparteien die Minderheiten-Verabreden in ihrer neuen Form gebilligt. Die Unterhändler der Deutschen Volkspartei und des Zentrums wollen nunmehr noch die Zustimmung ihrer Fraktionen einholen. In der Saarfrage wurde festgestellt, daß die in Paris schwebenden Saarverhandlungen befriedigend verlaufen, so daß der Verabschiedung des Youngplans nichts im Wege stehe.

Nach finanziellen Fragen wurde in der ersten Besprechung beim Reichskanzler wider Erwarten nicht diskutiert. Man ist vielmehr übereingekommen, zur Erörterung der Finanzpläne bzw. der Staatsfrage in den nächsten Tagen eine neue Besprechung anzuberaumen.

Bei den Besprechungen beim Reichskanzler waren vertreten: die Deutsche Volkspartei durch die Abgeordneten Papf und Freilich von Rheinbaben, das Zentrum durch die Abgeordneten Brünning, Esser und Wülfel, die Demokraten durch Koch-Weser, Dernburg und Staatssekretär Meyer, die Bayerische Volkspartei durch den Prälaten Lecht und die Sozialdemokraten durch die Abgeordneten Breitscheid, Dittmann und Wels.

Vollversammlung des Reichsrats.

Die vereinigten Ausschüsse des Reichsrats haben gestern ihre Beratungen über die noch offenen Punkte nahezu beendet. Für den heutigen Dienstag ist eine Plenarsitzung anberaumt worden. Ob die Vollversammlung noch heute die entscheidenden Bestimmungen über die Younggesetze vornehmen kann, ist noch ungewiß. Spätestens dürfte die Entscheidung jedoch am Mittwoch fallen. Zur Teilnahme an der Vollversammlung des Reichsrats ist auch der bayerische Ministerpräsident Held in Berlin eingetroffen.

Erhöhung der Umsatzsteuer auf 1 Prozent.

In parlamentarischen Kreisen ist von einer beabsichtigten Erhöhung der Umsatzsteuer von 1/2 auf ein Prozent die Rede. Wie uns dazu auf Anfrage vom Reichsfinanzministerium mitgeteilt wird, ist es zwar richtig, daß im Zusammenhang mit der Ausgleichung des Reichshaushalts die Frage einer eventuellen Erhöhung der Umsatzsteuer aufgeworfen worden ist, eine Entscheidung nach der einen oder anderen Richtung sei aber noch nicht gefällt worden. Im übrigen erfahren wir noch, daß die buchmäßigen Mindereinnahmen im Reichshaushalt auf etwa 500 Millionen Mark veranschlagt werden. Da sich auf der Ausgabe-Seite kaum beachtenswerte Einsparungen erzielen lassen, ist eine Erhöhung dieser oder jener Steuer — gesprochen wird u. a. auch von der Erhöhung der Bier- und Tabak- und der Wiedereinführung der Weinststeuer — durchaus nicht unwahrscheinlich.

Dietrich kauft den Milchballon.

Gute Erfolge der Werbearbeit. Steigerung des Milchverbrauchs um 450 Millionen Liter im letzten Jahre.

— Berlin, 4. Februar.

In feierlicher Form wurde auf dem Flugplatz Tempelhof die Taufe des dem Luftschiff-Verein vom Reichsmilitärausschuß gestifteten Freiballons vollzogen.

Reichsernährungsminister Dietrich-Waden, der die Taufrede hielt, erklärte, die Werbearbeit für einen stärkeren Milchverbrauch habe ansehnliche Erfolge aufzuweisen. 1929 habe sich z. B. der Milchverbrauch gegenüber dem Vorjahre um etwa 450 Millionen Liter gesteigert, was eine Mehreinnahme von rund 90 Millionen bedeute. Der Gesamtwert der deutschen Milchzeugung stelle ein Viertel des Wertes der gesamten landwirtschaftlichen Erzeugung dar. Deutschland habe heute einen größeren Milchviehbestand als in der Vorkriegszeit und trotzdem eine Einfuhr an Milchzeugnissen von über 600 Millionen Mark! Die Ordnung unserer Nahrungs- und Handelsbeziehungen hänge aber davon ab, daß wir die Dinge, die wir selbst herstellen könnten, in steigendem Maße auch selbst herstellen.

Man könne ohne Übertreibung sagen, daß in der Entwicklung der Milchwirtschaft die Kernfrage der deutschen Landwirtschaft liege. Die Regierung sei in eine Doppelpolitik zum stärkeren Schutz der Milchzeugnisse eingetreten. Der Freiballon als Werbemittel möge ein Zeichen dafür sein, daß auch die Milchwirtschaft gewonnen sei, mit den modernsten Mitteln zu arbeiten. Der Minister vollzog dann durch Verschlagung einer Milchflasche an der Gondel die Taufe des Freiballons „Reichsmilchhaus“. worauf der Ballon zu seiner ersten Werbefahrt aufstieg.

Wird Mecklenburg-Strelitz preussisch?

Wie verlautet, ist kürzlich eine Fühlungnahme zwischen Mecklenburg-Strelitz und Preußen erfolgt, da Mecklenburg-Strelitz Klarheit darüber gewinnen wollte, inwieweit Preußen etwa geneigt ist, einer Angliederung des Freistaates Mecklenburg-Strelitz zuzustimmen. In politischen Kreisen glaubt man, daß die Selbständigkeit von Mecklenburg-Strelitz nicht aufrechtzuerhalten sei und deswegen baldmöglichst Anschlußverhandlungen mit Preußen aufgenommen werden müßten.

Bundeskanzler Schober in Rom.

Mussolini erwartet Auszeichnungen. — Abschluß eines Schiedsvertrags?

Rom, 4. Februar.

Der Bundeskanzler Deutsch-Österreichs, Schober, traf in Begleitung des italienischen Gesandten in Wien und mehrerer Herren des Bundeskanzleramtes zu seinem angekündigten Besuch in Rom ein. Die Zeitungen sehen in der Reise allgemein ein Zeichen für die Entspannung der österreichisch-italienischen Beziehungen, auch berichten sie, daß Bundeskanzler Schober dem italienischen König und dem Ministerpräsidenten Mussolini Ehrenzeichen verleihen werde. Als Ergebnis der Romreise erwartet man den Abschluß eines österreichisch-italienischen Schiedsvertrags.

Im Zusammenhang über den Zweck der Reise hat es vom ersten Tage des Bekanntwerdens der Pläne Schobers nicht gefehlt. Verschiedentlich ging man dabei sogar so weit, Österreich so etwas als wie eine Brücke nach Deutschland zu bezeichnen.

bleibt man im Bereiche der Wirklichkeit, dann ist festzustellen, daß die Romreise Schobers nur eine selbstverständliche Folge der Politik des notwendigen Ausgleichs ist. Vorbelastet sind die österreichisch-italienischen Beziehungen hauptsächlich durch die Abtrennung Südtirols, im übrigen aber hat Italien ein sehr großes Interesse daran, Deutsch-Österreich nicht in Abhängigkeit der von Frankreich beherrschten Kleinen Entente geraten zu lassen. Für Rom bedeutet das die Übernahme einer Art „Fürsorge“ für die Erhaltung der österreichischen Selbständigkeit.

Solange sich die italienische Politik in diesen Bahnen bewegt, ist eine grundlegende und dauerhafte Verständigung beider Staaten nicht zu erreichen. Italien wird selbstverständlich nichts unternehmen, um Deutsch-Österreichs Eigenstaatlichkeit zu untergraben, es wird andererseits aber auch keinen Finger rühren, um Österreich die Erfüllung seiner wichtigsten Aufgabe zu erleichtern: die Vereinigung mit dem Deutschen Reich. Man vergesse nicht, daß Italien mit seiner neuerdings betonten „Fürsorge“ für Österreich den Anschluß überflüssig machen will.

Ob der Besuch des Bundeskanzlers Schober in Rom dazu beitragen wird, in Italien Verständnis dafür zu wecken, daß Deutsche und Österreicher zusammengehören und die Vereinigung Deutschlands und Österreichs dem europäischen Frieden nur nützen kann, das muß abgewartet werden.

Schober will auch nach Berlin.

Wien, 3. Febr. Wie nunmehr feststeht, wird Bundeskanzler Dr. Schober am 21. Februar abends die Reise nach Berlin antreten und dort bis zum 24. Februar verbleiben.

Das Denkmal der Schande.

Enttüllung der Erinnerungstafel für den Mordmörder von Serajewo.

— Belgrad, 4. Februar.

Serbische Nationalisten brachten an einem Privathause in Serajewo, an der Stelle, wo im Jahre 1914 der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gattin, Fürstin Sophie von Hohenberg von Princip und seinen Mitherschworen ermordet wurde, eine Marmortafel an, die in goldenen Lettern die Inschrift trägt: „An dieser historischen Stelle kündigte Gavrilo Princip am 28. Juni 1914, die Freiheit an!“ Wassili Grditsch, der Mitverschworene von 1914, der damals zum Tode verurteilt worden war, forderte die Anwesenden auf, die Verbrecher durch zwei Minuten des Schweigens zu ehren. Vertreter der Behörden wählten der Anbringung der Tafel nicht bei.

Als bekannt wurde, daß serbische Nationalisten dem Mörder von Serajewo ein Denkmal setzen wollten, richteten sie angesehenen Zeitungen der Welt ernste Warnungen an Belgrad. In London sprach man von einer Herausforderung der Welt. Das hat die serbischen Fanatiker nicht abgehalten, in Serajewo wenigstens eine Erinnerungstafel anzubringen. Von dieser Erinnerungstafel aber gilt das gleiche, was von dem Denkmal gesagt worden ist: sie ist eine Herausforderung der Welt und ein Denkmal der Schande. Ihren Kampf gegen Österreich mögen die Serben feiern, wie und wo sie wollen. Die Tat von Serajewo aber hat mit dem nationalen Kampf nichts gemein, sie ist eines der grauenvollsten Verbrechen, wie ja auch Gavrilo Princip kein Nationalheld ist, sondern ein fluchbeladener Mordmörder! Und wenn jetzt erstmals in der Geschichte einem Mordmörder eine Erinnerungstafel geweiht werden konnte, dann ist das ein erschütterndes Zeichen fittlicher Verwahrlosung.

Preussischer Landtag.

Abschluß der Einzelberatung zum Wohlfahrts-Etat. — Aussprache zum Finanzhaushalt.

Der Preussische Landtag widmete sich heute der zweiten Lesung des Haushalts des Wohlfahrtsministeriums. Die Debatte in der Einzelberatung wurde in der Hauptsache von kommunistischen Rednern bestritten, die eine große Reihe von Beschwerden über die Fürsorgeerziehung vorbrachten. Von den übrigen Rednern wandte sich Abg. Dr. Schmidt-Schöpsch von der Wirtschaftspartei gegen Grundstücksenteignungen, weil damit das 7. Gebot verletzt werde. Die deutschnationalen Abgeordneten Frau Heiliger-Panten und Frau Tusch forderten eine Vermehrung der Kinder- und Jugendheimstätten. Abg. Leunhardt (Wirtschaftspartei) wollte 50.000 vom Etat abgehen und diese den Provinzen als Ehrengabe überweisen. Die Abstimmung zum Wohlfahrts-Etat wurde auf Dienstag ausgesetzt.

Das Haus begann darauf die zweite Beratung des Haushalts des

Finanzministeriums.

Abg. Grebe (Str.) erstattete den Bericht des Hauptauschusses.

In der allgemeinen Aussprache erörterte Abg. Simon Neufeld (Soz.) die Wünsche zahlreicher Beamtengruppen und verlangte eine gewisse Staatsaufsicht bei der Befolgung der Gemeindeforderungen. Sparen könnte man noch durch Verrückung der preussischen Vertretung in München.

Abg. Ebersbach (Dnt.) wünschte, daß im Etat für 1931 alle Möglichkeiten zu Gunsten der Beamten ausgenutzt würden und verwies auf die von einzelnen Beamtenorganisationen gemachten Sparvorschläge.

Das Haus vertagte dann die Weiterberatung auf Dienstag 12 Uhr.

Um die Gültigkeit des preussischen Wahlgesetzes.

— Leipzig, 19. Februar. Der Staatsgerichtshof hat für den 14. und 15. Februar Termin angesetzt zur Verhandlung über die Klage des völkisch-nationalen Blocks und der Volkspartei gegen das Land Preußen wegen Gültigkeit des preussischen Wahlgesetzes.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Beratung der Younggesetze am 11. Februar.

Der Vorkommerrat des Reichstages hielt eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, den Reichstag erst für Dienstag nächster Woche 12 Uhr mittags einzuberufen. Die Fraktionen werden sich am Montag mit den Younggesetzen beschäftigen. Am Dienstag wird dann der Reichstag diese Gesetze in erster Lesung in Angriff nehmen.

Da zwei Rednerreihen in Aussicht genommen sind, wird die erste Lesung im Reichstag bis Donnerstag dauern. Die Gesetze werden dann dem Auswärtigen und dem Haushaltsausschuß zur Beratung überwiesen.

Während dieser Ausschussberatungen wird das Reichstagsplenum sich mit einigen Wohnungsgesetzen, mit der neuen Hausordnung und mit dem Nachtrags-Haushalt für 1929 beschäftigen.

Die erste Lesung des Haushalts für 1930 wird kaum vor dem zweiten Drittel des März stattfinden. Der Reichstag will im übrigen bis Ostern durchgehen und nur für die Fastenwoche, vom 2. bis 9. März, eine Pause in den Plenartagungen eintreten lassen.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 4. Februar 1930.

Als Nachfolger des Ministerialrats Schulze übernahm Herr Sell die Leitung der Pressestelle des Reichsfinanzministeriums.

Im Alter von 43 Jahren starb in Berlin der preussische Landtagsabgeordnete Dr. Meyer.

Der Dänemarks König besuchte Hindenburg. Reichspräsident von Hindenburg empfing den König von Dänemark, der sich auf der Durchreise nach der Riviera einige Stunden in Berlin aufhielt. Nach dem Empfang beim Reichspräsidenten stattete der dänische König noch Potsdam einen Besuch ab.

Der Verband norddeutscher Frauenvereine hielt in Schwerin seine 22. Jahresversammlung ab. Der Verbandstag beschloß, die Einheitsanrede „Frau“ für ledige und Verheiratete zu fördern.

Die Stahlhelm-Selbsthilfe hielt in Anwesenheit der Bundesführer Selbte und Osterberg ihre erste Jahresversammlung ab. Bundesführer Selbte betonte, der Stahlhelm sei kein Feind des neuen Staates, dieser müsse ihn aber mitbestimmen lassen.

Die Wahlen im Kreise Bartenstein ungültig.

— Bartenstein, 4. Februar. Der Bezirksauschuß in Königsberg i. Pr. hat die Wahlen zum Kreistag im Kreise Bartenstein wegen erheblicher Verstöße gegen die Formvorschriften für ungültig erklärt.

Gegen die Drofflung der Bauwirtschaft. — Eine Entscheidung des Gewerbegerichtes.

— Berlin, 4. Februar. Der Gewerbegerichtsrat deutscher Arbeiter, Angestellten und Beamtenverbände weist in einer Entscheidung auf die Gefahren hin, die eine Drofflung der Bauwirtschaft mit sich bringen. Die Bauwirtschaft als wichtigstes Schlüsselgewerbe sei von wesentlichem Einfluß auf den Arbeitsmarkt. Der Kampf gegen unerbittliche Preissteigerung der Baustoffe müsse mit aller Entschiedenheit geführt werden. Das Aufkommen aus der Hauszinssteuer müsse mindestens in dem bisherigen Umfang für den Wohnungsbau verwendet werden.

Massenentlassungen bei der Abwehr-Grube.

Hindenburg, 3. Febr. In einer Sitzung des Betriebsrates wurde über die Entlassung von Arbeitern auf der Abwehr-Grube verhandelt. Nach schwierigen Verhandlungen einigte man sich dahin, zunächst einmal 220 Mann zu entlassen. Hiervon sind 120 aus Ostoberschlesien, 57 Mann Invaliden und der Rest Doppelverdiener. Im ganzen sollen 500 Mann infolge Betriebs einschränkung und Absatzstörung zur Entlassung kommen.

Rundschau im Auslande.

Im Britischen Museum in London wurde im letzten Augenblick die Explosion einer Bombe verhindert, die Zündschnur war bereits bis auf wenige Zentimeter abgedraht.

Der König von Spanien will sämtliche Ritter vom Goldenen Vlies nach Barcelona zu einer Zusammenkunft einladen; Ordensmitglieder sind u. a. der frühere deutsche Kaiser, die Könige von England, Schweden, Italien und Dänemark, sowie Poincaré.

Der russische Bischof Maron wurde wegen sowjetfeindlicher Propaganda nach der Slowenki-Insel verbannt.

Am 20. Februar Berufungsverhandlung gegen Mll.

Die bisher verwickelte Berufungsverhandlung gegen den Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes in Kattowitz, Mll., ist nunmehr endgültig auf den 20. Februar anberaumt worden. Durch Urteil erster Instanz war Mll. wegen Beihilfe zur Entziehung Wehrpflichtiger vom Militärdienst zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Beweisstücke des Staatsanwalts waren durchweg gefälschte Urkunden.

Steuben-Gedächtnispart in Amerika.
 2 Gouverneur Roosevelt-New York will eine Gesetzesvorlage einbringen, durch die die ehemalige Farm des großen Deutschamerikaners von Steuben in einen Steuben-Gedächtnispart umgewandelt wird. Dem Freiherrn von Steuben verbannt Amerika bekanntlich seinen Sieg im Unabhängigkeitskrieg und damit die Freiheit.
Ein neuer spanischer Wirtschaftsminister.
 — Madrid, 4. Februar. In die bisher noch unbefüllte Stelle im Kabinett Berenguer eines Wirtschaftsministers wurde der ehemalige konservative Minister Julio Wais berufen.

10 neue Kreuzer!

Der englische Vorschlag auf der Londoner Flottenkonferenz.
 London, 3. Febr. Auf der Sitzung des ersten Ausschusses der Flottenkonferenz am Dienstag wird Großbritannien einen neuen Vorschlag unterbreiten. Dieser Vorschlag ist zur Befriedigung der Elastizitätsbedürfnisse Frankreichs und Italiens gedacht. Die Frage der U-Boote wird vorläufig offen gelassen.
 Der Hinweis der „Times“, daß die vier englischen 10000-Tonnenkreuzer der Hawkins-Klasse (von insgesamt 15 Kreuzern dieser Klasse) wahrscheinlich eingeschrottet werden, wird halbamtlich bestätigt, so daß England bis 1936, dem Jahre, in dem die Parität mit den Vereinigten Staaten erreicht sein soll, zehn neue Kreuzer zu bauen hätte, um den Mindeststand von 50 dienstfähigen Schiffen dieser Klasse aufrecht zu erhalten.

Der Bankrott Molinari.

Die alte Firma aus „Soll und Haben“ vor Gericht.
 Großes Aufsehen erregte in Breslau im April 1925 der Zusammenbruch des Hauses Molinari, eines der ältesten Breslauer Geschäfte, das sich vor allem mit Kolonialwarengroßhandel beschäftigte und das Gustav Freytag in seinem klassischen Roman „Soll und Haben“ berühmt gemacht hat.

Soeben begann nun in Breslau ein Prozeß, der weit über die Grenzen der Provinz großes Interesse begegnen wird.

Angeklagt sind die beiden Gesellschafter der Firma, die Kaufleute Jakob Molinari und Arnold Grzimek sowie deren Prokuristen Urban und Kanteberg.

Aus der Anklageschrift geht u. a. hervor, daß die beiden Gesellschafter beschuldigt werden, in den Jahren 1924 und 1925 ihre Zahlungen eingestellt zu haben, in der Absicht, ihre Gläubiger zu benachteiligen, ihre Handelsbücher vernichtet oder verheimlicht oder so geführt zu haben, daß dieselben keine Übersicht des Vermögensstandes gewährten. Den beiden anderen Angeklagten wird zur Last gelegt, ihren Eheß wissenschaftlich Beihilfe geleistet zu haben.

Verschiedenes.

Abiturientinnen-Freizeiten. Anfang April veranstaltet der Evangelische Reichsverband weiblicher Jugend, Berlin-Dahlem, Friedbergstraße, drei Freizeiten für Abiturientinnen und Studentinnen im ersten Studienjahr. Das Ziel dieser Freizeiten ist, den Abiturientinnen nach der Examenzeit eine Zeit der Erholung im Kreise gleichstrebender junger Menschen zu bieten, ihnen zur Klärung

weltanschaulicher Fragen zu helfen und eine klare Wegweisung für die Gestaltung der Studienzeit zu geben. Berufstätige Akademikerinnen und ältere Studentinnen geben Auskunft über praktische Fragen des späteren Berufslebens. Die Freizeiten finden statt in Krummenhennersdorf bei Freiberg (Sachsen), in Dinkelsbühl (Bayern) und in Altkirchen im Westerwald (Rheinland).

Abiturientinnen-Freizeit in Bächetal im Riesengebirge.

Wie im vorigen Jahre, so soll auch in diesem Jahre wieder eine Abiturientinnen-Freizeit in Bächetal abgehalten werden. Es wird auch hier darauf hingewiesen. Die Freizeit für Abiturientinnen findet von 21. bis 25. März statt und die Freizeit für Abiturientinnen vom 28. bis 31. März. Der Aufenthalt für diese Zeit wird 10,— Mark kosten. Anmeldungen zu dieser Freizeit müssen bis zum 6. März bei cand. phil. Friso Melzer, Breslau 23, Fichtestraße 28, erfolgen. Alle Anfragen und Anmeldungen für die Abiturientinnen-Freizeit bis 20. März an Heidi Graef, Waldenburg, Barbarastrasse 9.

Die Teilnehmer der vorigen Freizeiten haben die Tage noch in bester Erinnerung und so versprechen auch die jetzt in Aussicht stehenden Freizeittage wieder viel Schönes und Gutes.

Eine evangelische Romfahrt wird in der Osterzeit von der Schleiermacher-Hochschule in Berlin veranstaltet. Anfragen und Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle, Berlin NW. 87, Jagowstraße 2 (bei Professor D. Fabricius), entgegen.

Deutsches Obst auf Bahnhöfen. Die Reichsbahndirektion Münster i. W. hat an die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen die nachfolgende erfreuliche Mitteilung gelangen lassen:

„Wir haben die Bahnhöfswirte unseres Bezirks ersucht, deutsche Obstzeugnisse in den Bahnhöfen in hinreichender Menge und zu angemessenen Preisen feilzubieten.“

Weiterhin ist an die Reichsbahndirektion in Berlin von Westfalen aus das Ersuchen gerichtet worden, auf die Mitropa in dieser Richtung einzuwirken. Westfalen macht den Anfang! Wann folgen die anderen Direktionen der deutschen Reichsbahngesellschaft?

Frühjahrs-Meh-Konferenz 1930 des Verbandes gläubiger Kaufleute und Fabrikanten im Saale des Christlichen Volksdienstes Leipzig C 1, Otto-Schill-Straße 7. Beginn 20 Uhr — Eintritt frei. Sonntag, den 2. März: Begrüßungen, Geleitswort Psalm 29, 11, Ansprachen auswärtiger Gäste, Chorgesänge, Tee und Gebäck. Montag, den 3. März: Thema: Unsere evangelische Sendung in der Gegenwart. Referent: Herr Dr. Heinz Dähnhardt-Spandau, Johannesstift, Leiter der Fichte-Hochschule und Geschäftsführer der christlich-sozialen Reichsvereinigung. Dienstag, den 4. März: Thema: Evangelischer Dienst am Volk. Referent: Herr Dr. Heinz Dähnhardt-Spandau.

Alle interessierten Meh-Besucher sowie die Leipziger Kaufleute sind herzlich willkommen.

Ausfahrt der „Europa“ am 19. Februar.

— Hamburg, 4. Februar. Wie die Werft von Blohm u. Voß mitteilt, ist die Ausfahrt des neuen Schnellkampfers „Europa“ des Norddeutschen Lloyd jetzt endgültig auf den 19. Februar festgesetzt worden.

Christlich-Sozialer Volksdienst.

Anlässlich der Generalversammlung des Christlich-sozialen Volksdienstes, Bezirk Westfalen-Ost, fand am 28. Januar 1930 im Evangelischen Vereinshaus in Herford eine Tagung statt, an der auch die Mitglieder der Christlich-sozialen Reichsvereinigung und auch des nationalen Arbeiterbundes teilnahmen.

Die äußerst zahlreich besuchte Versammlung vollzog die Vereinigung der beiden Christlich-sozialen Gruppen entsprechend den Berliner Beschlüssen am 28. Dezember 1929 und auf Grund der von der Reichsleitung des Volksdienstes aufgestellten Grundsätze.

Zu Vorsitzenden mit gleichen Rechten wurden die Herren H. Schaefer-Quelle b. Brackwede und Fr. Bergmann-Eishausen gewählt. Diesen zur Seite treten ein engerer und ein erweiterter Vorstand. Die Wahl des Vorstandes ist eine vorläufige.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles berichtete Herr Graf v. Baudissin über den Zusammenschluß des Christlich-sozialen Volksdienstes mit der Christlich-sozialen Reichsvereinigung in Berlin. Dann berichtete Herr Hopmann-Gahlen über die Ergebnisse der sechs Volksdiensttagungen im Provinziallandtag in Münster. Hieran schloß sich eine rege Aussprache.

Die Versammlung stand unter dem Eindruck der Freude über die endlich erfolgte Einigung derjenigen, die gesinnungsmäßig zusammengehören. Sie mag ein gutes Vorzeichen sein für die Erledigung der vor uns liegenden Aufgaben.

Bethel.

— **Betheler Posaunenchor.** Die Posaunenstunde fällt heute (Dienstag) aus. Dafür findet am Mittwoch um 8 Uhr in der Volkshalle am Papenmarkt die Uebung statt für die musikalische Feiertunde, die am Freitag, den 7. Februar, abends 8½ Uhr in der Neustädter Kirche abgehalten werden soll. Die Mitglieder des Posaunenchores werden freundlichst gebeten, vollständig an der Uebung teilzunehmen. B. Dume.

— **Christlicher Verein junger Männer.** Heute, Dienstag, 8¼ Uhr in Gosen: Beginn des Fortbildungskurses in Einheitsstenographie (Leitung Herr Diekmann), Gebühr 4,50 RMk.

Mittwoch nachmittag 4 Uhr, Märchenstunde in Gosen (Die Bremer Stadtmusikanten, Reinecke Fuchs, Schlaraffenland, 50 Lichtbilder). 15 Pfennig zur Deckung der Unkosten. Abends 8¼ Uhr Turnen.

— **Zum Missionsnäh am Mittwoch, 5. Febr., nachmittags ¼ 4 Uhr im Großen Hospiz** ladet herzlichst ein und bittet um rege Beteiligung. V. Trittelwig.

— **Der blinde Komponist und Klaviervirtuose Hubert Pfeiffer**

aus Barmen, hier bereits bekannt durch seine Mitwirkung bei der Elberfelder Kurwende, spielt am Mittwoch, dem 5. Februar, abends 8 Uhr im Affapheum eigene Werke. Programme zu 50 Pfennig berechnen zum Eintritt. Vorverkauf: Telefonamt, Buchhandlung, Anstaltspost.

Schriftleitung: B. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. S. Guttel; Anzeigen: R. Diekmann; alle in Bethel.

Christl. Unternehmen sucht sofort
8000 Mk.
 von Selbstgeber. Doppelte Sicherheit vorhanden. Offerten unter A 6124 an die Geschäftsst. d. Bl.

Gebildetes
junges Mädchen
 in allen häuslichen Arbeiten und in Kinderpflege erfahren, zum 1. März nach Dresden gesucht. Mädchen vorhanden. Angeb. an Frau B. Meyer, Bielefeld, Bismarckstraße 2a



Junge, energische, christl. gesinnte
Lehrerin
 für die dreiklassige Volksschule der deutschen evangel. Marienkirche in London gesucht. Eintritt sofort erwünscht. Meldungen mit Zeugnissen an
 Pastor Fr. Wehrhan, 19, Beverley Rd., London SW. 13.

Christl. gesinnter, unverheirateter
Gärtner
 gesucht, in allen Arbeiten erfahren. Gartenfläche 122 ar, wovon 26 ar Ziergarten. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen (bei freier Station) an Paul Gerhardt-Stift, Wittenberg, Bez. Halle.

Wir suchen unverheirateten
Krankenwärter
 Anbete mit Zeugnisabschriften, Empfehlungen und Gehaltsansprüchen (neben freier Station) möglichst mit Lichtbild an Paul Gerhardt-Stift, Wittenberg, Bez. Halle.

Denken Sie einmal darüber nach:

ist das besser? — oder das?



Hier wird die Wäsche mühevoll mit Reiben und Bürste behandelt. Die Wäsche leidet, der Körper leidet.

Hier lockert Henko-Bleichsoda über Nacht den Schmutz von der Wäsche, ohne Reiben, ohne Bürsten. Also: Wäscheschonung und Körperschonung!

Weichen Sie die Wäsche mit Henko ein!

Dann wissen Sie, was besser ist.

Henko *Henkel's Wasch- und Bleichsoda*

Bad Salzuflen

sind die erfolgreichen Winterkuren in vollem Gange. Feine Wohnung und gute Verpflegung. — von 6 Mk. an für d. Tag — finden Kurgäste in dem neuzeitlich eingerichteten Fremdenheim „Haus in der Sonne“, Blücherstr. 1



NUR ERSTE FABRIKATE. BEQUEME ZAHLUNGEN. KATALOGE GRATIS.

Gemüse-, Feld- u. Blumenamen

Anofigengewächse: Dahlien, Gladiolen, Begonien. Baumkulturliefer: Obstbäume, Ziersträucher, Rosen, Nadelhölzer. — Willenstauben usw.

Gärtnerei und Samenhandlung der Anstalt Bethel b. Bielefeld.

Ausführliche Preislisten senden wir gern auf Wunsch zu.

Korbwaren

Sessel und Körbe in Weide und Paddigrohr



Rein Aluminium-Geschirre
 Töpfe, Kaffeekannen usw.

Liefert in allen Ausführungen

Tiberias-Werke
 der Anstalt Bethel b. Bielefeld.
 Preisliste wird auf Wunsch geliefert.